Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 126. JAHRGANG | NR. 11 | NOVEMBER 2019

Anpacken

Simon Lerch und Marco Tobler schwingen im Jugendlager «iMove». Der Kirchenrat will junge Menschen wie sie stärker zum Mitreden animieren. *Seite 3*

Bild: zVg

Füreinander

Vor 175 Jahren wurde der Protestantisch-kirchliche Hilfsverein gegründet, und es braucht ihn nach wie vor. *Seite 5*

Gegensteuer

Die Reformierte Kirche werde älter, kleiner und ärmer, prognostizieren Soziologen. Thurgauer halten dagegen. *Seite 11*

Rückzug

Abdankungen werden nicht nur individueller, sie wandeln sich immer mehr vom öffentlichen zum privaten Anlass. *Seite 12*

STANDPUNKT

«Zukunft braucht Herkunft»

Wer die Menschen auf der Strasse fragt, an welchem Tag das neue Kirchenjahr beginnt, wird zumeist auf Unkenntnis stossen. Zugegeben, die Frage hat wahrscheinlich auch wenig mit der Lebensrealität der Leute zu tun. Andererseits fällt dieses Nichtwissen auch bei hohen christlichen Feiertagen auf. Oder sind Sie der Meinung, dass eine Mehrheit der Schweizerinnen und Schweizer weiss, was genau an Pfingsten gefeiert wird? Es ist teilweise erschreckend zu sehen, wie gross die religiöse Unkenntnis ist. Es geht dabei nicht nur um Feste, sondern um Basiswissen: Wer ist Jesus Christus? Wie lautet seine Botschaft, welches sind die wichtigsten biblischen Geschichten? Wer das nicht weiss, wird weder die 2000 Jahre alte Geschichte eines lange Zeit christlich geprägten Europas verstehen noch einer Predigt am Sonntagmorgen folgen können. Das muss Gesellschaft und Kirche nachdenklich stimmen. Denn: «Zukunft braucht Herkunft», wie es der Philosoph Odo Marquard formuliert hat.

Die Klage über den Mangel an religiösem Wissen ist übrigens alt. Schon im Vorwort zum Heidelberger Katechismus von 1563 bemängelte Kurfürst Friedrich, dass gerade die jungen Menschen schlecht unterrichtet wurden. Die präsentierte Lösung kann auch für uns heute interessant sein: Nicht die Hände in den Schoss legen, sondern mit Schriften und Unterricht bessere Bildung ermöglichen! Die Schule hat mit dem Lehrplan 21 vorgelegt. Die Kirche muss nachlegen; nicht nur mit klassischem Religionsunterricht, sondern auch mit Glaubenskursen für Erwachsene. Dabei gibt es nicht nur eine Bringschuld der Kirche, sondern auch eine Holschuld bei Mitgliedern und solchen, die sich für das Christentum interessieren.

Übrigens: Das neue Kirchenjahr beginnt jeweils am ersten Adventssonntag, dieses Jahr also am 1. Dezember.

Judith Engeler

Bild: zVg

KIRCHE UND VEREINE

Rita Kyburz

Alter: *58*
Wohnort: *Amriswil*
Beruf: *Lehrperson Einschulungsklasse*
Kirchliches Engagement: *Mitglied der Evangelischen Kirchgemeinde Amriswil*
Mitgliedschaft: *Kirchenchor Amriswil (Präsidentin)*
Hobbys: *Lesen, Musik, Garten*

«Zusammen lachen»

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?

Ich geniesse das Beisammensein mit Gleichgesinnten.

Was könnte man verbessern in Ihrem Verein?

Unser Chor braucht dringend zusätzliche Sängerinnen und Sänger. Ferner suchen wir auch in unserem Verein Personen, die sich ehrenamtlich engagieren.

Welchen Beitrag kann Ihr Verein für die Gesellschaft leisten?

Die Gewissheit, dass Gott über uns wacht, bietet in vielen Liedtexten Zuflucht, Hilfe, Freude und Trost. Wir bieten einen Ort für familiäre Treffen. Auch ältere Sängerinnen und Sänger, die nicht mehr so stimmkräftig sind, sollen bei uns ihrer Freude am Gesang und der Gemeinschaft frönen dürfen.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Gott ist allgegenwärtig. Viele Liedtexte beinhalten diesen Urglauben. In schwierigen und frohen Augenblicken durchfliegen viele dieser Liedtexte meine Gedanken.

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrem Verein lernen könnte?

Ich denke, die Kirche ist so stark wie das schwächste ihrer Mitglieder. Die Summe aller Gruppen und Gemeinschaften macht uns Christen aus. Da wir auch Mitglied unserer Kirchgemeinde sind, versuchen wir immer wieder mit den Liedern zum Lobe Gottes Mitchristen zu stärken.

Der Kirchenrat will sich besser mit jungen Erwachsenen vernetzen. Hier bauen Teilnehmende am «iMove»-Wochenende gemeinsam einen Fröbelturm.

Direkter Draht zum Nachwuchs

Der Kirchenrat möchte von jungen Erwachsenen persönlich erfahren, was sie bewegt. Dazu lädt er kirchlich engagierte 19- bis 25-Jährige ein. Die neu geschaffene Begegnungsplattform soll künftig einen festen Platz in der Agenda haben.

Brunhilde Bergmann

«Wir möchten Kirche zusammen mit jungen Erwachsenen sein», sagt Kirchenrätin Ruth Pfister, Ressortleiterin Kirche, Kind und Jugend. Die Jugendkommission der Evangelischen Landeskirche Thurgau möchte junge Erwachsene gezielt in Entscheidungen einbinden und ihnen eine Plattform bieten, um ihre Anliegen bei den kirchlichen Entscheidungsträgern deponieren zu können. Der Kirchenrat beschloss den regelmässigen Austausch mit kirchlich engagierten jungen Menschen aus den Kirchgemeinden. Zum ersten Treffen Ende November 2019 lädt das Gesamtgremium des Kirchenrats ein.

Welches sind ihre Visionen?

Ruth Pfister ist davon überzeugt, dass es nicht reicht, Studien zu lesen: «Wir brauchen den direkten Kontakt – gegenseitig. Um zu erfahren, wo die jungen Erwachsenen stehen, um ihre Visionen zum gemeinsam ‹Kirche sein›, um ihre Wünsche an die Kirchgemeinden und die Kantonalkirche zu verstehen, möchten wir die jungen Menschen spüren. Wir möchten aber auch, dass die jungen Erwachsenen sehen, wie wichtig sie uns sind und dass wir auch für ihre Anliegen einstehen.»

Mitsprache – auch ohne Mandat

Dass der Austausch im Sitzungszimmer des Kirchenrats stattfindet, möge die Symbolkraft des Treffens unterstreichen, doch Ruth Pfister erhofft sich weit mehr als das: «Die Begegnung soll sich für die jungen Erwachsenen und auch für uns lohnen. Sie soll die junge Generation ermutigen zum Mitgestalten. Die jungen Erwachsenen sollen auf uns – wie auf die Kirchenverantwortlichen allgemein – zukommen und ihre Wünsche, Visionen, Anliegen vorbringen, auch wenn sie kein gewähltes Mandat haben. Ihre Ideen und Impulse sollen uns bei der Arbeit begleiten und ein vermehrtes Miteinander, ein Verstehen, ein gemeinsames in-die-Zukunft-Gehen zur Konsequenz haben.»

Lieber Kritiker als Kopfnicker

Kirchgemeinden können Vorschläge machen, welche jungen Erwachsenen am Gespräch teilnehmen sollen. Zudem hat Thomas Alder von der landeskirchlichen Fachstelle für Jugendarbeit einen öffentlichen Aufruf lanciert. Er betont: «Wir suchen keine Kopfnicker. Vor allem engagierte Menschen mit eigenen Ideen und einer wohlwollend kritischen Haltung bringen uns und die Kirche weiter.»

Infos und Anmeldung bis 15. November 2019 bei Thomas Alder: thomas.alder@evang-tg.ch

Den Glauben schärfen

Die christliche Jugendarbeit ist gefordert: Das brachte Thomas Alder von der landeskirchlichen Fachstelle für Jugendarbeit am Impuls-Workshop «Generation Lobpreis» zum Ausdruck. 25 Jugendarbeitende, Pfarrpersonen und Kirchenvorstehende aus dem Thurgau nahmen teil. Auf Grundlage der Studie Empirica, in deren Rahmen während vier Jahren der Glaube von jungen Erwachsenen im deutschsprachigen Raum untersucht worden war, stellte Alder acht pointierte Thesen auf. Unter anderem betonte er, dass es Jugendarbeitende brauche, die begeistert sind von der Bibel und die Jugendlichen damit anstecken können. Gemäss der Studie lesen nämlich lediglich knapp 18 Prozent der religiösen Jugendlichen einmal im Monat die Bibel. «Da verwundert es nicht, dass viele Jugendliche keine Sprache mehr finden für ihren Glauben. Im Grunde wissen sie gar nicht mehr, was sie glauben.» Die Studie weise jedoch nicht nur auf Defizite hin. Sie stelle unter anderem fest, dass Jugendlager eine der wichtigsten Glaubensquellen für junge Menschen sind. Darin sieht Alder eine grosse Stärke der kirchlichen Jugendarbeit im Kanton Thurgau. *pd*

Bild: zVg

Bild: pd

Bild: AdobeStock/william87

An der Synode der Evangelischen Landeskirche Thurgau werden die Kandidatur von Hanspeter Heeb, die Verantwortung von Schweizer Unternehmen und das Asylwesen thematisiert.

Heeb, Konzerne und Asylwesen im Fokus

Neben dem Budget 2020 dürften an der Synode vom 25. November 2019 in Weinfelden vor allem die Erneuerungswahl des Kirchenrates für die Amtsdauer 2020 bis 2024 und zwei parlamentarische Vorstösse zum Engagement der Kirche im Asylbereich und zur Konzernverantwortungsinitiative Kovi interessieren.

Ernst Ritzi

Bei der Erneuerungswahl des Kirchenrates ist ein Ersatz für Kirchenrat Rolf Bartholdi, Weinfelden, zu wählen. Als Jurist hat er während zwölf Jahren das Ressort Recht und Gesetzgebung betreut. Altershalber verzichtet er auf eine Wiederwahl für die Amtsdauer 2020 bis 2024 und scheidet am 31. Mai 2020 aus dem Kirchenrat aus. An der Wählerversammlung der Synode am 23. Oktober 2019 hat sich der Romanshorner Jurist Hanspeter Heeb als Kandidat für die Nachfolge von Rolf Bartholdi vorgestellt. Heeb ist seit 2006 Präsident der Primarschulgemeinde Romanshorn und seit 2016 Mitglied des Grossen Rates des Kantons Thurgau. Zur Wiederwahl stellen sich die Kirchenratsmitglieder Pfarrer Lukas Weinhold, Wängi, Ruth Pfister, Amriswil, Gerda Schärer, Berlingen und Kirchenratspräsident Pfarrer Wilfried Bührer, Frauenfeld.

Für mehr Verantwortung

In seiner Antwort auf die Interpellation des Synodalen Pfarrer Jakob Bösch, Münchwilen-Eschlikon, zur Konzernverantwortungsinitiative Kovi stützt sich der Kirchenrat auf die Stellungnahme ab, die der Schweizerische Evangelische Kirchenbund SEK anfangs September 2019 herausgegeben hat. Der SEK hat sich für die Konzernverantwortungsinitiative ausgesprochen, die Schweizer Unternehmen in ihrer weltweiten wirtschaftlichen Tätigkeit bei der Einhaltung der Grundsätze einer nachhaltigen Entwicklung und der Wahrung der Menschenrechte auf die in der Schweiz geltenden Gesetze verpflichten will.

Für mehr Menschenwürde

Unter dem Titel «Nothilfe und Menschenwürde» stellt der Synodale Hans Peter Niederhäuser, Weinfelden, dem Kirchenrat Fragen zum Engagement der beiden Thurgauer Landeskirchen im Zusammenhang mit dem Asylwesen und der Beteiligung der beiden Landeskirchen in der Peregrina-Stiftung, die für die Betreuung der Asylsuchenden und der anerkannten Flüchtlinge im Kanton Thurgau zuständig ist. In seiner Antwort hält der Kirchenrat fest, dass die beiden Landeskirchen sich im Rahmen der staatlichen Asylgesetzgebung dafür einsetzten, dass die Menschenwürde auch in der Situation geachtet werde, wenn Asylsuchende aufgrund eines abgewiesenen Asylentscheids in ihre Herkunftsländer zurückgeschafft würden. Die Antwort enthält auch eine kritische Würdigung der Struktur der Peregrina-Stiftung und der Rolle der Vertretung der beiden Landeskirchen in Stiftungsrat und Verwaltungskommission. Zu den weiteren Geschäften der Synode vom 25. November 2019 gehören: Der Entscheid über den Verbleib der Thurgauer Kirche im Verein Reformierte Medien (RM); die Neufestlegung des Stellenpensums für die Gefängnisseelsorge und der Beschluss zur Durchführung einer Gesprächssynode am 31. August 2020.

Die Synode vom Montag, 25. November 2019, beginnt mit einem Gottesdienst in der evangelischen Kirche Weinfelden. Die Verhandlungen im Rathaus starten um 9.30 Uhr. Sie sind öffentlich.

Der Protestantisch-kirchliche Hilfsverein Thurgau feiert diesen November sein 175-Jahr-Jubiläum und macht mit einem neuen Flyer darauf aufmerksam, dass er Menschen in Not und auch Kirchgemeinden, die über knappe finanzielle Mittel verfügen, Unterstützung bieten kann.

Für Menschen und Mauern

Der Protestantisch-kirchliche Hilfsverein Thurgau ist eine Erfolgsgeschichte. Er wurde im November 1844 gegründet – also vor 175 Jahren. Brauchen tut es ihn nach wie vor.

Esther Simon

Im Gründungsjahr des «Hülfsvereins», 1844, bestand der Bundesstaat noch nicht einmal. Und nicht alle Kantone hatten die gleichen Masse und Gewichte! Der Leitvers lautet nach wie vor: «Darum lasst uns, solange wir noch Gelegenheit haben, allen Menschen Gutes tun, am meisten aber denen, die mit uns im Glauben verbunden sind.» (Galaterbrief 6,10)

Schweizweit vernetzt

Der Protestantisch-kirchliche Hilfsverein Thurgau ist Mitglied der Protestantischen Solidarität Schweiz (Soliprot). Soliprot ihrerseits ist ein Netzwerk von Hilfsvereinen und Mitgliedkirchen des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes. Soliprot unterstützt Orte des Glaubens in der Diaspora, in diesem Falle Kirchen und Gebäude in mehrheitlich katholischen Gebieten, und damit die dort wohnenden Protestanten. Die Mittel dafür werden jährlich am Reformationssonntag, dem ersten Sonntag im November, in einer von Soliprot organisierten schweizweiten Kollekte gesammelt. Mit der Konfirmandengabe unterstützt Soliprot Projekte für Kinder und Jugendliche vorwiegend im Ausland. Die Reformationskollekte 2019 wird für die Sanierung der Kirche in Einsiedeln erhoben. Die Konfirmandengabe 2020 geht an ein Konfirmandenlager in der Ukraine.

Solidarität tut not

«Protestantische Solidarität ist, auch im Zeitalter der Ökumene, durchaus aktuell», sagt Pfarrer und Kirchenratspräsident Wilfried Bührer, der seit zwei Jahren Vorsitzender des Hilfsvereins ist. «Und sie wird in Zukunft möglicherweise noch aktueller; denn es gibt Gegenden, die für den Protestantismus neue Diaspora sind. So können die ehemaligen klassischen Diasporakirchen von Schwyz und Zug heute weitgehend auf eigenen Beinen stehen, während Kantone mit ehemals protestantischer Mehrheit wie Neuenburg oder Basel-Stadt heute angesichts geschrumpfter Mitgliederzahlen Mühe haben, die Gelder für die nötigen Arbeiten aufzubringen.» Die Ergebnisse der Reformationskollekte seien plus/minus stabil: In den vergangenen Jahren konnten immer zwischen 15'000 und 16'000 Franken gesammelt werden, 2018 waren es 17'200 Franken. Bei der Konfirmandengabe sei ein rückläufiger Trend spürbar. «Das dürfte damit zu tun haben, dass viele Pfarrer die Konfirmanden bei der Festlegung der Kollekte (mit)bestimmen lassen», sagt Bührer. Da stünde die Unterstützung von Einrichtungen der Diaspora, auch wenn sie primär Jugendlichen zugutekommen, nicht im Vordergrund.

Kein Fest, aber ein Flyer

Anlässe zum 175-Jahr-Jubiläum seien keine geplant, aber es wurde ein neuer Flyer geschaffen. Und aus Anlass des Jubiläums wurde die Bettagskollekte für die Renovation des Kirchgemeindehauses in St. Aubin im Kanton Neuenburg und für den evangelischen Religionsunterricht im Tessin empfohlen. Überdies ging die Kollekte an der Juni-Synode an die Sanierung der Kirche in Môtiers im Val de Travers. Bis jetzt sei der Verein vor allem ein «Geldbeschaffungsverein». Es sei aber denkbar, «dass wir die Arbeit in Zukunft intensivieren», sagt Pfarrer Bührer. «Im Flyer ist ja auch von ‹geistlicher› Verbundenheit die Rede: durch Anteilnahme am Ergehen von Glaubensgeschwistern durch gezeigtes Interesse, Besuche, Fürbitte und materielle Hilfe». Es geht also nicht nur um Mauern, sondern auch um Menschen.

Weitere Infos: www.evang-tg.ch/soliprot

Bilder: AdobeStock

Diskutieren Sie mit auf www.kirchenbote-tg.ch!

«Ehe für alle» auch bei der kirchlichen Trauung?

Der Rat des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes SEK befürwortet die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare und beantragt, den Mitgliedkirchen zu empfehlen, die «Ehe für alle» auch bei der kirchlichen Trauung anzuwenden.

Der Rat des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) hat es sich nicht einfach gemacht, zur vom Bund durchgeführten Vernehmlassung zur «Ehe für alle» Stellung zu nehmen. Zum innerkirchlichen Gespräch über die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare hat der Rat des SEK im Juni 2019 festgehalten: «In der Frage der Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare bestehen innerhalb der reformierten Kirche ablehnende und befürwortende Positionen. Sowohl befürwortende als auch ablehnende Haltungen berufen sich auf die Bibel und kirchlich-theologische Traditionen. Beide Positionen vertreten wichtige Argumente und gehören deshalb unverzichtbar zum innerkirchlichen Gespräch über die Ehe. Das innerkirchliche Gespräch über die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare soll in einer geschwisterlichen Haltung geführt werden: Das bedeutet mit gegenseitigem Respekt und Achtung für die Glaubensüberzeugungen anderer.»

Darüber entscheidet die Abgeordnetenversammlung des SEK

Aufgrund der Diskussion im Juni 2019 hat sich der Rat des SEK entschieden, der Abgeordnetenversammlung vom 4. und 5. November 2019 folgende Anträge zu stellen:

1. Die Abgeordnetenversammlung (AbgV.) befürwortet die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare auf zivilrechtlicher Ebene.
2. Die AbgV. empfiehlt den Mitgliedkirchen, den allfällig neuen zivilrechtlichen Ehebegriff für die kirchliche Trauung vorauszusetzen.
3. Die AbgV. empfiehlt den Mitgliedkirchen, die Wahrung der Gewissensfreiheit für Pfarrerinnen und Pfarrer bezüglich der kirchlichen Trauung von gleichgeschlechtlichen Paaren in den Reglementen ihrer Landeskirchen vorzusehen.
4. Die AbgV. empfiehlt den Mitgliedkirchen, Trauungen gleichgeschlechtlicher Paare in die Trauregister aufzunehmen und die Liturgie gleich zu gestalten wie die Trauungen heterosexueller Paare.

Die Redaktion des Kirchenboten hat einem Befürworter und einem Gegner der Öffnung der kirchlichen Trauung für gleichgeschlechtliche Paare die Frage gestellt, was sie von der Öffnung erwarten und wie sie mit Vorbehalten, die dazu innerhalb der Kirche geäussert werden, umgehen. *er*

Bild: hochzeitsfotograf/pixelio.de

Wenn es nach dem Rat des Evangelischen Kirchenbundes geht, sollen auch gleichgeschlechtliche Paare in der Kirche getraut werden.

Festhalten an dem, was die Bibel sagt

zVg

Als Kirche bekennen wir uns zu Jesus Christus, dem Herrn der Kirche. Damit bekennen wir uns zu seinen Worten, die bleiben, auch wenn Himmel und Erde vergehen (Mt. 24,35). Er weist bezüglich Ehe auf die Schöpfung zurück (Mt.19,4-5; 1 Mo 2,24) und bestätigt damit die Schöpfungsordnung und das Gebot Gottes. Er spricht nie von einer Erweiterung der Ehe, obwohl er sich in anderen ethischen Fragen von den Schriftgelehrten distanziert. Ethische Fragen haben durchaus Bekenntnischarakter. Das haben die Reformatoren gewusst. Heinrich Bullinger hat ein Traktat zur Ehe geschrieben und das Thema Ehe in das 2. Helvetische Bekenntnis aufgenommen. Glaube an Christus ist nicht nur eine Sache des Geistes und der Gefühle. Unser Leib ist der Tempel des Heiligen Geistes (1 Kor 6,19-20). Wem wir uns mit Leib und Seele anvertrauen, wird in der Bibel nicht offengelassen. Christen gehören nicht mehr sich selbst, sondern Jesus Christus. Darum hören sie auch in Sachen Ehe auf sein Wort, was durchaus Anfechtung und Verzicht beinhaltet.

Die Ehe von Mann und Frau bildet in besonderer Weise das Verhältnis zwischen Christus und seiner Kirche ab (Eph 5,31f.; Offb 21,9–14). Auch in dieser Verbindung ist die Weitergabe von Leben zentral, denn Christus ist die Quelle des Lebens. Als Kirche haben wir allen Grund an dem festzuhalten, was die Bibel über die Ehe von Mann und Frau sagt, was im Judentum und in der Kirche seit 2000 Jahren geglaubt wurde und auch heute in der Mehrheit der Welt-Christenheit festgehalten wird.

Pfarrer Jürg Buchegger, Frauenfeld

Diskriminierung endlich beenden

zVg

Nach 3000 Jahren Diskriminierung von Homosexuellen in der jüdisch-christlichen Tradition ist es nach meiner Meinung höchste Zeit, eine vollwertige Ehe auch Schwulen und Lesben zuzugestehen. Eine kirchliche Trauung drückt diese Wertschätzung von Menschen aus, die einen anderen Lebensstil leben als den in den Kirchen traditionellerweise gewünschten heterosexuellen. Dass diese Wertschätzung in der Kirche endlich Wirklichkeit wird, erhoffe ich. Ich fürchte allerdings auch, dass die Spannungen innerhalb unserer Kirche zunehmen. Es wird viel Achtsamkeit und gegenseitiger Respekt notwendig sein, um im Dialog zu bleiben.

Es fällt mir immer wieder auf, wie wenig Menschen ihre Gottesbilder reflektieren. Vielen ist einfach klar, was Gott will: Er will das Gleiche wie sie. Ich hoffe, dass die vom SEK angestossene Öffnung einen innerkirchlichen selbstkritischen Reflexionsprozess auslöst, der solche Projektionen hinterfragt. Die anstehenden Auseinandersetzungen werden uns auch zwingen, unser aller Schriftverständnis neu zu überdenken. Das heisst, ich erwarte eigentlich einen Reformprozess innerhalb der Kirche(n).

Ich verstehe die Nachsicht gegenüber Pfarrpersonen nicht, die weiterhin Homosexuelle diskriminieren, indem sie ihnen eine kirchliche Trauung verweigern. Das Diskriminierungsverbot gilt auch in der Kirche. Vor 60 Jahren waren übrigens ökumenische Trauungen keine Selbstverständlichkeit. In 60 Jahren wird man möglicherweise über unsere heutigen Probleme den Kopf schütteln.

Peter Kuster, Pfarrer im Ruhestand, Strohwilen

Loslassen

Wie nun alles stirbt und endet
Und das letzte Lindenblatt
Müd sich an die Erde wendet
In die warme Ruhestatt,
So auch unser Tun und Lassen,
Was uns zügellos erregt,
Unser Lieben, unser Hassen
Sei zum welken Laub gelegt!

Gottfried Keller (1819-1890)

Bild: knipseline/pixelio.de

WEGZEICHEN

Nathanael fragte Philippus: «Kann aus Nazareth etwas Gutes kommen?» *Joh. 1,46*

Der Jünger Philippus traf seinen Freund Nathanael und berichtete ihm, er und zwei Freunde aus seiner Stadt Bethsaida hätten den seit langem angekündigten Messias gefunden, es sei (der noch ganz unbekannte) Jesus, der Sohn Josefs aus Nazareth. Da zweifelt Nathanael, dass es überhaupt etwas Gutes geben könne aus jenem kleinen, abgelegenen Kaff. Ohne dass er weitere Einzelheiten zu dieser sensationellen Information abgewartet hätte, lehnt er sie rundweg ab. Ein typisches Vorurteil: Es verhindert das objektive Hinsehen.

Vielen Menschengruppen verweigert man heute den objektiven ersten Blick, den sie grundsätzlich verdient hätten: Muslimen, Ausländern, Übergewichtigen, Frauen mit einem andern Erziehungsstil, Anhängern einer andern Partei, Mitgliedern einer andern Kirche oder der Klimajugend. Greta Thunberg ist zum Begriff für eine Revolution geworden. Fünfzehnjährig erkennt sie ein brennendes Problem, das die ganze Schöpfung angeht und bringt es fertig, innert anderthalb Jahren eine Bewegung in Gang zu setzen, welche die Welt umspannt. Sie fordert die Politiker auf, die Ergebnisse der Forscher zur Kenntnis zu nehmen und endlich die längst bekannten, wirksamen Massnahmen umzusetzen, dem Problem zu begegnen – und die Politik beginnt sich zu bewegen. Nun begegnet sie auch Vorurteilen: Sie sei zu faul zur Schule zu gehen, sie solle sich nicht in Angelegenheiten der Erwachsenen mischen. Sie wisse nicht, worauf es wirklich ankomme, könne die grossen Zusammenhänge nicht erkennen. Sie sei arrogant und psychisch krank, deshalb sowieso nicht ernst zu nehmen.

Aber auch zwischen verschiedenen christlichen Kirchen und Gemeinden begegnet man krassen Vorurteilen. Oft spricht man sich gegenseitig den rechten Glauben ab, sei es wegen Auffassungsdifferenzen bei bestimmten Bibelstellen, wie etwa den Schöpfungsgeschichten, verschiedenem Verständnis der Natur des Abendmahls, der Jungfrauengeburt, unterschiedlichen Endzeit-und Gerichtsszenarien, ja bis zu Fragen von Mode und Haartracht. Philippus fordert Nathanael auf: «Komm und sieh!» Dieser kommt mit, hört nur eine positive Bemerkung Jesu, die ihn verblüfft und wird zu seinem Fan. Darauf folgt die wunderbare Verheissung Jesu: «Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes auf-und niedersteigen auf den Menschensohn» – und zwar nur auf Grund des Glaubens, wie Jesus ihm sagt. So dürfen auch wir Heutige uns darauf verlassen, dass der Glaube allein genügt, um zum Reich Gottes zu gehören. Wir müssen nicht kleinlich Gesetze und religiöse Vorschriften einhalten und müssen nicht Mitglieder der «richtigen» Kirche sein, um zum Ziel gelangen. Hier treffen wir uns mit Martin Luther: Sola fide – allein aus Glauben dürfen wir selig werden.

Markus Oettli

Der Autor ist Laienprediger und wohnt in Erlen

Tibor Elekes 1549: Heinrich Bullinger und Johannes Calvin schaffen den «Consensus Tigurinus», den «Zürcher Konsens». Von jetzt an ist unter den Schweizer Protestanten die Abendmahlsfrage bereinigt und der Weg frei für eine gemeinsame Zukunft.

Zürich und Genf rücken zu

HISTORIE

Zürich und Genf rückten zusammen – eine starke Gemeinschaft begann ihren gemeinsamen Weg.

Zu Heinrich Bullingers theologischem Erbe als Antistes (Vorsteher) der Zürcher Kirche gehört der Streit um das Verständnis des Abendmahls zwischen Zwingli und Luther. Er hatte im Marburger Religionsgespräch 1529 nicht beigelegt werden können. Zugleich standen die Protestanten in Europa unter dem Druck der Bemühungen Kaiser Karls V., die «eine Kirche» wiederherzustellen. Es begann das Konzil von Trient (1545-1563), ein weiterer Baustein der Konfessionalisierung. Zehn Jahre lang disputierte Bullinger mit Luther, selbst massvoll, aber ohne Ergebnis. Anders sollte der lebhafte Austausch mit dem Reformator Jean Calvin verlaufen, dem «Kopf» der Genfer Reformation. Letztlich trafen sich die beiden dreimal in Zürich zu Beratungen, an denen auch Guillaume Farel beteiligt war. Das Ergebnis dieser intensiven theologischen Auseinandersetzung: Der 26 Artikel umfassende «Consensus Tigurinus» im Jahr 1549. Zürich und Genf rückten zusammen – eine starke Gemeinschaft begann ihren gemeinsamen Weg. Die Lutheraner mussten noch bis 1555 auf den Augsburger Religionsfrieden warten und durch kriegerische Zeiten gehen.

THEOLOGIE

Bullinger, Calvin und Farel formulierten gemeinsame Abendmahlslehre aus.

Heinrich Bullingers Abendmahlsverständnis führte die Vorstellungen seines Vorgängers Ulrich Zwingli weiter, der im Abendmahl den Aspekt der bekennenden Erinnerung der versammelten Gemeinde betonte. Bereits 1544 hatte Heinrich Bullinger Martin Luther, dem glühenden Verfechter der realen Präsenz Christi im Abendmahl, geantwortet: Christi Anwesenheit im Abendmahl sei unbestreitbar, sie sei jedoch geistlich und nicht auf das Abendmahl zu beschränken. Christus werde nicht mit dem Mund, sondern mit «gläubigem Gemüt» im Abendmahl empfangen. Das Ergebnis der Beratungen Bullingers, Calvins und Farels im Mai 1549 über das bibelgerechte Abendmahlsverständnis stellt eine Synthese ihrer bisher erarbeiteten Deutungsaspekte dar. Sie mündet in einen Konsens, nämlich der ersten gemeinsam ausformulierten Abendmahlslehre. Ihre Übereinstimmung: Das Abendmahl ist ein Erinnerungs-

HIER UND HEUTE

Die Uneinigkeit beim Abendmahl schmerzt bis heute, schreibt Autor Tibor Elekes (Bild).

Als besonders schmerzlich wird bis heute die Uneinigkeit von Christinnen und Christen über das Verständnis des Abendmahls erlebt. Die Übereinkunft Bullingers und Calvins verhinderte eine weitere Spaltung unter den Reformierten. Sie förderte die Entstehung einer reformierten Identität in der Schweiz, dann aber auch über die Grenzen hinaus. Somit stellt der «Consensus» für Zürich und Genf, aber letztlich für alle Reformierten einen wesentlichen Schritt gelebter Ökumene dar – mit Bedeutung bis hin zur Leuenberger Konkordie, deren Konsenserklärungen seit 1973 die Beziehungen der evangelischen Kirchen reformierter und lutherischer Prägung unter anderem im Blick auf die Gemeinsamkeit im Abendmahl abbilden.

sammen

mahl, in dem die Gegenwart Christi und das mit dem Empfang verbundene Heil konsequent als Werk des Heiligen Geistes zu verstehen sind. «Wenn uns übrigens durch die Sacramente etwas Gutes zu Theil wird, so geschieht das nicht durch ihre eigene Kraft, selbst, wenn wir die Verheißung ergreifen, mit der sie bezeichnet sind. Denn Gott allein wirkt durch seinen Geist, und wenn er sich der Sacramente, als Mittel, bedient, so gießt er darum doch nicht seine Kraft in sie, noch vermindert er die Wirksamkeit seines Geistes, sondern er gebraucht sie nach unsrer Beschränktheit als Hülfsmittel, so, dass das ganze Vermögen ihm allein beiwohnt.» (Consensus Tigurinus, Artikel 12)

WIRKUNGSGESCHICHTE

Der «Zürcher Konsens» ist der Ausgangspunkt im einigenden Entwicklungsprozess der Reformierten.

Selbst der Lutheraner Melanchthon soll vielen geraten haben «gen Zürych oder gen Genff zu ziehen, damit sy den verstand der leer von den Sacramenten klarlichen erkanntind». Das Abendmahlsverständnis, auf das Bullinger und Calvin sich einigten, erwies sich als weitergehend konsensfähig. Der Übereinkunft zwischen Zürich und Genf schlossen sich die Schweizer reformierten Städte an, wenn auch Bern erst nach einigem Sträuben. Der 1551 veröffentlichte Konsens diente als Grundlage für die Ausformulierungen der reformierten Abendmahlslehre im Heidelberger Katechismus (1563) sowie im Zweiten Helvetischen Bekenntnis (1566). Er stellte somit den ersten wichtigen Schritt zur «Reformierten Kirche» dar. Er ist das erste «ökumenische» Dokument in diesem die Reformierten einigenden Entwicklungsprozess. In seinem Verlauf wurden sie zu einer geeinten Grösse im Gegenüber zur römisch-katholischen Kirche, er befestigte jedoch zugleich die Entfernung vom lutherischen Flügel der Reformation.

500 JAHRE REFORMATION

Reformator Ulrich Zwingli hat 1519 in Zürich sein Pfarramt angetreten. Zum 500-Jahr-Jubiläum der Zürcher Reformation beleuchtet der Kirchenbote im Jahresschwerpunkt 2019 zentrale Texte aus ihren Anfängen. Wir bringen sie in Verbindung mit den wichtigsten Ereignissen, die auf der «Zwinglitüre» des Grossmünsters in Zürich abgebildet sind. Jeder Beitrag beleuchtet vier Aspekte: Historie, Theologie, Wirkungsgeschichte und Aktualitätsbezug. In dieser Nummer: der «Zürcher Konsens».

Bild: pd

Kerzenschein erhellt die Nacht der Lichter.

Ein Lichtermeer entsteht

In der Nacht der Lichter verwandelt sich die Stadtkirche Frauenfeld dank unzähliger Kerzen in ein Lichtermeer: Sie findet am Samstag, 2. November, um 20 Uhr statt. Im Zentrum steht das Singen von Taizé-Liedern, eingängigen Melodien mit kurzen Texten, oft auf Lateinisch, die vielfach wiederholt werden. Ein Kennzeichen dieser Feier ist der sparsame Umgang mit Worten. Texte aus der Bibel und intensive Momente der Stille geben Raum zu eigenem Nachdenken und zur Begegnung mit Gott. Interessierte treffen sich ab 18.30 Uhr zum Einsingen in der Kirche oder schreiten auf dem Kirchenvorplatz still durch ein Lichterlabyrinth. Die Nacht der Lichter wird vorbereitet und gestaltet von einem ökumenischen Team, dem verschiedene christliche Gemeinschaften angehören. *pd*

Fasten bis zum Tod

Dem Begriff des Fastens begegnen wir heute meist im Zusammenhang mit dem Ziel, das Leben bewusst zu gestalten und mehr Gesundheit zu erlangen. Ersteres gilt auch für das sogenannte «Sterbefasten». Der «freiwillige Verzicht auf Nahrung und Flüssigkeit» rückt als eine Form des «selbstbestimmten Sterbens» weiter ins Bewusstsein von Menschen, die sich mit der Frage auseinandersetzen oder konfrontiert sehen, wie sie bei einer Schwersterkrankung Einfluss auf ihren Sterbeprozess nehmen könnten. Was aber ist genau unter dem freiwilligen Verzicht auf Nahrung und Flüssigkeit zu verstehen? Welche Konsequenzen hat er für Betroffene, Angehörige und professionell Begleitende? Handelt es sich dabei um eine Form von Suizid oder nicht? Wer kann Menschen zur Seite stehen, die einen solchen Sterbewunsch äussern? Auf diese Fragen möchte der Ethik-Tag am Dienstag, 12. November, im Kantonsspital Münsterlingen Antworten liefern: Verschiedene Veranstaltungen sprechen sowohl Freiwillige aus Begleitdiensten, Fachpersonen aus dem Gesundheitsweisen als auch Interessierte an. *pd*

Bild: AdobeStock/Scanthorn

Das Fasten rückt beim Thema «selbstbestimmtes Sterben» in den Fokus.

Infos und Anmeldung: ethikforum.ksm@stgag.ch

Doppeljubiläum

Medial-kirchliches Doppeljubiläum im Thurgau: Die Medienagentur Medialog, vor 40 Jahren als Gospelradio gegründet, und der Internetkanal wunderheute.tv, der seit 15 Jahren online ist, feiern mitunter die langjährige Zusammenarbeit mit der evangelischen und katholischen Landeskirche. Gründer und Betreiber Andreas Lange arbeitet seit einigen Jahren in der ökumenischen Medienkommission Thurgau mit und prägt beispielsweise die Sendegefässe «Top Church» und «Läbe mit Gott» auf Radio Top. Die ökumenische Medienkommission soll die Verantwortlichen für die kirchlichen Sendungen bei Radio Top begleiten und sorgt für Verbindung zwischen Kirchen und Medien. Der evangelische Kirchenratspräsident Wilfried Bührer freute sich deshalb in einem Grusswort an der Doppel-Jubiläumsfeier über die kirchenübergreifende Zusammenarbeit und deren medialen Auswirkungen in den unterschiedlichsten Medien.

www.medialog.ch, www.wunderheute.tv, www.topchurch.ch

IN KÜRZE

Gospel. Der Chor «gospel&more-bischofszell» mit Singenden aus verschiedenen Kirchgemeinden veranstaltet zwei Gospelmessen: Freitag, 29. November, 20 Uhr, Kirche Ermatingen und Samstag, 30. November, 19 Uhr, evangelische Kirche Hauptwil. *pd*

Eritrea. Am Freitag, 8. November, um 20 Uhr, informiert Christian Forster vom Hilfswerk «Open Doors» im evangelischen Kirchgemeindehaus Frauenfeld über die Situation verfolgter Christen in Eritrea. *pd*

Glaube. Am 20. und 27. November stehen christliche Glaubensvorstellungen im Fokus. Personen mit verschiedenen Überzeugungen referieren und diskutieren an den Veranstaltungen von «brennpunkt alltag» jeweils ab 20 Uhr im evangelischen Kirchgemeindehaus Frauenfeld. *pd*

Lesen Sie über die Situation der Christen im umkämpften Syrien auf www.kirchenbote-tg.ch (Suchwort: Syrien)

Mal anders

Wie sieht es aus, wenn ein Engel vom Himmel rauscht? Wie ist Jesus zu seinem Namen gekommen? Und was ist Maria an ihrem Sohn besonders wichtig? Antworten darauf gibt der Kalender «Der Andere Advent». Vom 30. November bis 6. Januar laden seine Texte zum Nachdenken ein – unterstützt von Bildern und Illustrationen. Neu gibt es auch eine Kinder-Version. Bestellen kann man den Ringbuch-Kalender unter www.derandereadvent.ch oder im Klosterladen und im Museums-Shop der Kartause Ittingen. *pd*

ZUSCHRIFT

Reaktion auf Diskussion im Oktober-Kirchenboten, Seite 6

Was ist damit gemeint?

Wenn Politiker den Begriff «christliche Werte» oder «christliche Grundsätze» in den Mund nehmen, werde ich hellhörig. Was bedeutet das genau? Für uns und für die Andersgläubigen? Wie viel Leid, Elend und Tod haben Menschen, die als Christen galten und gelten, zu verantworten? Ich wäre bei der Nennung dieser Werte, auch wenn sie menschenfreundlich gemeint sind, vorsichtig. Die Aussage kann auch als Abgrenzung gegen die Werte anderer Religionen verstanden werden. Auch unser kantonales Schulgesetz ist zu hinterfragen, verlangt es doch eine Erziehung nach christlichen Grundsätzen, ohne diese zu definieren. Andersgläubige und Nichtgläubige mögen sich fragen, was damit gemeint ist. Bei der Diskussion des Themas sollten wir Christen nicht vergessen, dass sich nur ein Drittel der Menschheit zum Christentum bekennt. *Hans Jordi, Braunau*

Warum nicht jünger, grösser, reicher?

Die Reformierte Kirche werde älter, kleiner und ärmer, prognostizieren die Religionssoziologen Jörg Stolz und Edmée Ballif. Die Evangelische Landeskirche Thurgau hält provokativ dagegen.

Brunhilde Bergmann

Während in den reformiert geprägten Kirchen in der Schweiz das Durchschnittsalter der Mitglieder ansteigt, nimmt gleichzeitig die Zahl ihrer Mitglieder ab. Künftig werden den Kirchen weniger finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Blickt die Evangelische Landeskirche im Thurgau angesichts dieser Entwicklung mit Angst in die Zukunft? Muss sie gar befürchten, künftig ihren Einfluss auf Staat, Gesellschaft, Familie und Alleinstehende zu verlieren oder ihre angestammten Aufgaben nicht mehr erfüllen zu können? Kirchenratspräsident Wilfried Bührer meint dazu: «Es könnte doch bei der Kirche sein wie bei den Pflanzen: Diese können durchaus innen erstarken und neues Grün hervorbringen, auch wenn sie an den Rändern Blätter verlieren.» Mitte November wird Bührer an einer Tagung zur gesunden Gemeindeentwicklung in Frauenfeld über die Visionen und Perspektiven für die Evangelische Landeskirche im Thurgau sprechen und über Gemeindebau diskutieren. Der provokative Titel der Veranstaltung: «jünger – reicher – grösser». Es gebe eben auch Entwicklungen in der Kirche, die sie «jünger, reicher und grösser» werden liessen. Die Thurgauer Kirche habe in den vergangenen vier Jahren mit ihrem Prozess, Visionen zu entwickeln, wertvolle Schritte in diese Richtung getan.

Vital ist mehr als lebendig

Ralph Kunz wird in Frauenfeld über die Kennzeichen einer lebendigen Gemeinde referieren. Wie sich eine lebendige Gemeinde entwickeln kann und was er unter einer «gesunden» Gemeinde-Entwicklung versteht, erklärt der Professor für praktische Theologie an der Universität Zürich: «Es ist kein Zufall, dass Paulus mit ‹Leib Christi› eine Körpermetapher für die Kirche gewählt hat. Unser Körper mag lebendig sein, aber das heisst noch lange nicht, dass er vital ist. Wer den Körper trainiert, hat mehr vom Leben. Das gilt auch für Gemeinde – die Körperschaft des Glaubens!»

Bild: Grace Winter/pixelio.de

Erstarkt die Kirche wie eine Pflanze von innen?

Schnauf geht nicht aus

Dass der Kirche 2000 Jahre nach dem Entstehen der ersten christlichen Gemeinden der Schnauf ausgeht, davor fürchtet sich auch Pfarrer Paul Wellauer aus Bischofszell nicht. Als Gemeindepfarrer, der auch auf mehrere Jahre Gassenarbeit mit Randständigen in den Sozialwerken von Pfarrer Sieber zurückblicken kann, ist er mit einer Kirche vertraut, die keine Berührungsangst hat und auch mal unkonventionelle Wege geht. Wellauer vertraut auf Gemeindebau von unten: «In unserer Gemeinde werden seit Jahrzehnten die geistlichen Gaben vieler Mitglieder geweckt, gefördert und eingesetzt, so wie es in der Urkirche ganz normal war: Jede und jeder kann einen Beitrag leisten zu einer lebendigen und zukunftsfähigen Kirche. Mündige Gemeindeglieder sind Kopf, Herz und Hände eines vielfältigen und farbigen Gemeindelebens.»

Tagung «jünger – grösser – reicher», Samstag, 16. November 2019, evangelisches Kirchgemeindehaus Frauenfeld. Infos und Anmeldung: www.evang-tg.ch/nc/agenda

Bild: AdobeStock/bramgino

Abdankungen werden nicht nur individueller. Sie wandeln sich immer mehr vom öffentlichen zum fast privaten Anlass.

In aller Stille

Glockengeläut. Beisetzung auf dem Friedhof. Trauerzug in Schwarz. Gemeinsamer Weg zur Kirche. Trauer war viele Jahrhunderte lang eindeutig erkennbar. Die Anteilnahme der Dorfgemeinschaft und Rituale gaben Halt in von Unsicherheit geprägten Zeiten. Heute steht immer häufiger die individuelle Gestaltung im Vordergrund – zunehmend im kleinen Kreis.

Karin Kaspers Elekes

«Wir müssen Abschied nehmen.» Die Pfarrerin benötigt keine Anstrengung, ihre Worte erreichen die Trauernden ohne Mikrophon. Sie stehen im Kreis um die Urne. Eine kurze Erinnerung. 85 Jahre. Ein Bibelwort. Der Weg zum Grab. «Erde zu Erde, Asche zu Asche...». Dreifacher Erdwurf. Blütenblätter. Eine halbe Stunde. Dann gehen sie. Zehn Personen. «Die Kirche ist für uns zu gross», diesen Satz hört die Pfarrerin häufiger. Und auch, dass der Verstorbene keine «grosse Beerdigung» gewünscht habe.

Abschied als Privatsache

Abdankungen werden nicht nur individueller. Sie wandeln sich immer mehr vom öffentlichen zum fast privaten Anlass. Hatte früher der Aspekt der «Abdankung» aus der grösseren Sozialgemeinschaft, aus der Wohn- und Kirchgemeinde, einen wesentlichen Stellenwert bei der Abschiedsgestaltung, so ist heute oft eine öffentliche Teilnahme nicht erbeten. Es kommt vor, dass die Bekanntmachung des Abdankungsortes und des -zeitpunktes durch die gemeindliche Behörde nicht gewünscht wird. Wer nicht zum «engsten Kreis» gehört, der erfährt nicht selten zufällig und erst sehr viel später vom Versterben eines Nachbarn oder Arbeitskollegen, so dass ein Abschiednehmen nicht mehr möglich ist.

«Du gingst fort...»

Auch Todesanzeigen erfahren den Wandel. Ihr Sinn: Einen Verlust der Öffentlichkeit bekanntzumachen. Damit nicht nur der engste Familien- und Freundeskreis vom Tod eines Menschen erfuhr, zeigten die Angehörigen an, wer verstorben war und wann von ihm Abschied genommen werden konnte. Heute besteht die Traueranzeige häufig in einer fiktiven Kommunikation mit dem Verstorbenen: «Du gingst fort... Wir sind traurig.» In der letzten Zeile: «Wir haben in aller Stille Abschied genommen...» Zugleich bekommt das Abschiednehmen auf den Trauerseiten im Internet eine nie gekannte unpersönliche Öffentlichkeit. Konventionen treten zurück. Individuelle Gestaltung tritt in den Vordergrund. Diese allgemeine soziokulturelle Entwicklung macht auch vor der Bestattung nicht Halt. Das macht den Umgang mit Trauersituationen nicht nur einfacher. In der Abschiedsgestaltung ist ein grosser Freiraum entstanden. «Das haben wir zunächst als große Befreiung empfunden; als wir dann vieles von den alten Ritualen abgelegt hatten, wurde uns plötzlich bewusst, dass wir damit auch viel verloren haben», so Reiner Sörries, der sich der Kulturgeschichte des Friedhofs und der Trauer in mehreren Monografien gewidmet hat.

Kompetente Begleitung

Eigene Gestaltungsentscheidungen sind nun unumgänglich und bergen neben Chancen viele Herausforderungen, die bei der Findung eines gemeinsamen Abschiedsweges der Trauernden – in Übereinstimmung mit dem Willen des Verstorbenen – beginnen. Die Aufgabe der Beratung und Begleitung der Trauernden verlangt von den Fachpersonen entsprechende Sach- und Personalkompetenz. Häufig sind Abschiede auch «Berührungen mit Kirche». Wo in dieser sensiblen Situation Trauerräume eröffnet werden können, die – bei aller Sorge um die Individualität – Verbundenheit in der gemeinsamen Suche nach einem weiterreichenden Horizont und Halt erleben lassen, entsteht eine Chance auch zu weiterem spirituellem Wachstum. Die Trauerbegleitung im Abschiednehmen bleibt auch darum eine der Kernaufgaben kirchlichen Handelns.

Ina Lindauer unterstützt Menschen, Zugang zu ihrem «inneren Kind» zu finden.

Sich selber nah kommen

In der Kartause Ittingen wird ein Intensivseminar über das «innere Kind» und Beziehungen angeboten. Seminarleiterin Ina Lindauer erklärt, was es mit dem «inneren Kind» auf sich hat und wie sie nach einem Lawinenunglück ihr Leben komplett änderte.

Claudia Koch

Ina Lindauer war eine Extremsportlerin. «Pokal oder Hospital» lautete ihr Motto. Entsprechend unterrichtete sie nach ihrem Studium in Sportwissenschaft und Sportökonomie in Köln alle möglichen Sportarten. Übers Skifahren kam sie in Schweiz nach Davos, wo sie sich selbständig machte und für Firmen Seminare mit Outdoorkonzept anbot. Daneben konnte sie ihren Lieblings-Sportarten wie Biken, Motorrad fahren und Freeriden frönen.

Lawine brachte die Wende

2005 geriet sie in eine Lawine und überlebte schwer verletzt. «Noch 20 Minuten länger und ich wäre erfroren», sagt die heutige Körper- und Trauma-Therapeutin. Dieses Erlebnis bewirkte in ihr eine 180 Grad Wendung. «All die Jahre habe ich mich nicht gespürt und war nur nach aussen orientiert», sagt sie dazu. Sie fing an, sich für die Menschen und deren Biographie zu interessieren und organisierte Outdoorseminare mit Reflexion. Wegen der Finanzkrise 2008, die ihr die Bankkunden nahm, für die sie bei diversen Sportevents mitwirkte, kam sie in den Thurgau. Während ihrer Schwangerschaft 2013 stiess sie auf das Buch «Kriegsenkel» von Sabine Bode. «Ich bin selber ein Kind von zwei geflüchteten Kriegskindern und habe dieses unaufgelöste Trauma geerbt», sagt sie. Sie bildete sich weiter in somatischer Traumatherapie und struktureller Körpertherapie. Seitdem unterstützt sie Menschen, die ihre eigene Geschichte aufarbeiten wollen.

Auf das «innere Kind» hören

Im Seminar in der Kartause Ittingen, das sie zusammen mit Pfarrer Thomas Bachofner leitet, geht es um das «innere Kind» und Beziehungen. Unter dem «inneren Kind» ist der eigene innere Kern zu verstehen, den es gilt, kennenzulernen, um sich selber nah zu kommen. Erst wenn man den Zugang zu seinem «inneren Kind» geschaffen hat, kann man auch gelingende und dauerhafte Beziehungen zu anderen Menschen aufbauen. «Wir können lernen, auf die Stimme des «inneren Kindes» zu hören. Wenn das gelingt, ist das unser Zugang zur Führung von oben», sagt Lindauer. Das Seminar beinhaltet die «innere Kind»-Arbeit in der Gruppe und auch Einzeltermine bei einem der Seminarleiter. Die anschliessende «Auszeit im Kloster» findet einmal im Monat statt und ist auf Menschen ausgerichtet, die ihre berufliche und persönliche Situation verbessern wollen.

«Mein inneres Kind und Beziehungen», 9. und 10. November 2019, Kartause Ittingen.

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

Gebet. Mittwoch und Freitag, 7 Uhr: Morgengebet im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation. Kraft aus der Stille. Mittwoch, 13. November, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Montag bis Freitag, 14 bis 17 Uhr; Samstag und Sonntag 11 bis 17 Uhr.

Vesper. 3. November, 18 Uhr, in der Klosterkirche: Das Leben feiern angesichts von Werden und Vergehen.

Stammtisch. 6. November, 20 Uhr, Brauhaus Sternen, Frauenfeld (ohne Anmeldung), Thema: Sex sells – der Frust mit der Lust.

Sprache. 9. November, 9 bis 17 Uhr: Die innere Haltung der gewaltfreien Kommunikation. Impulstag.

Lektoren. 16. November, 9.45 bis 17.30 Uhr: Grundkurs für Lektor/innen mit Norbert Grossklaus, Eschlikon.

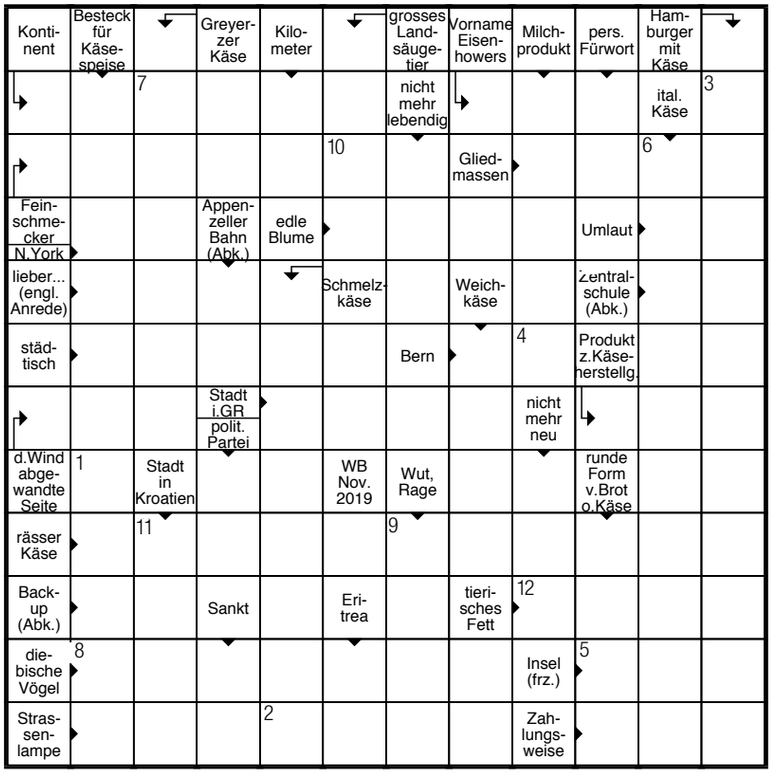
Paarleben 16./17. November: Anregungen zur Verbesserung der Paarkommunikation, Überwinden von alten Mustern, gemeinsam wachsen.

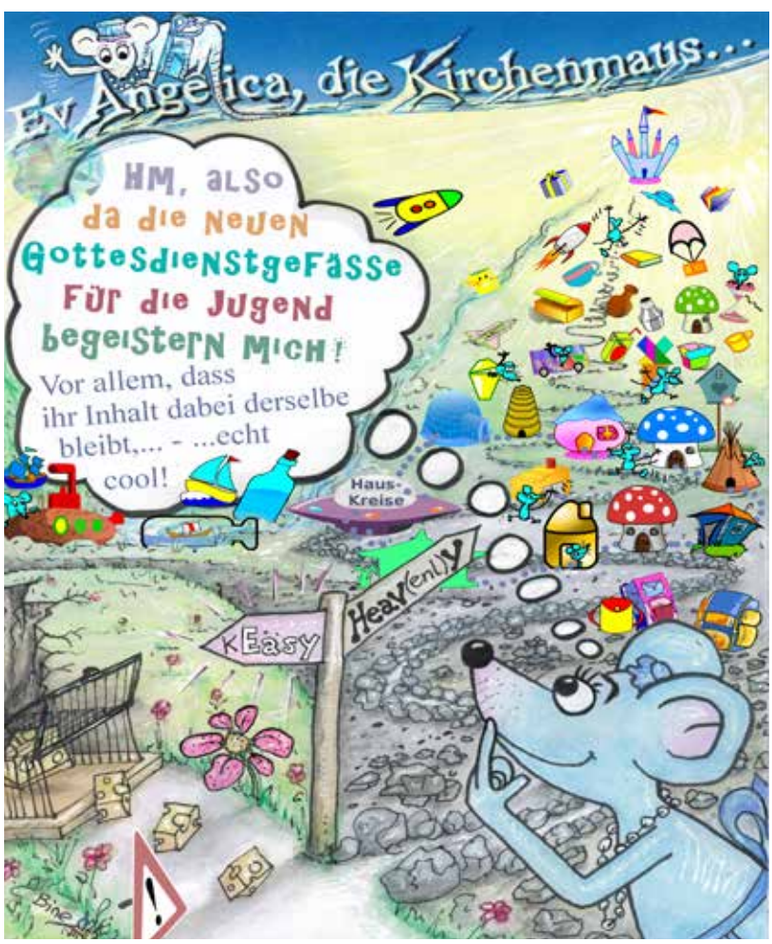
Anselm Grün. 22. November, 19 Uhr: KonzertMeditation mit Anselm Grün und Hans-Jürgen Hufeisen (Flöten).

Bibliolog. 23. November, 9.45 bis 15.15 Uhr: Die Methode Bibliolog kennen lernen und erleben. Thema: Aufbrechen, Neues wagen.

Stille. 29. November bis 1. Dezember, Stilles Wochenende «Die Sehnsucht sitzt tief». Mit Ruth Maria Michel.

auferstehungsleicht. 1. bis 5. Dezember: Tage der Stille. Eine wohltuende Auszeit in der Betriebsamkeit des Advents.





KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen, mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich rund um Käse. Einsendeschluss ist der 10. November 2019. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Oktober-Ausgabe lautet «Hirschgeweih», den Harass mit Thurgauer Produkten gewinnt Magdalena Herren aus Ettenhausen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Reformation. Fragt man heute nach den einflussreichsten Reformatoren, fallen die Namen Martin Luther und Johannes Calvin. Doch im 16. Jahrhundert konnten Huldrych Zwingli und sein Nachfolger Heinrich Bullinger mithalten. Ihre Ideen schafften es in die Niederlande, nach Deutschland, England, Schottland und später bis in die USA. Radio SRF 2, Perspektiven, 3. November, 8.30 Uhr.

Radio. Vom Baselbieter Bienenberg aus unterhielten die Mennoniten während des Kalten Krieges ein Missionsradio, das deutschsprachige Christinnen und Christen jenseits des Eisernen Vorhangs mit biblischer Lehre stärken wollte. Die Geschichte dieses Radios hat Judith Wipfler aus dem Archiv des Radios rekonstruiert. Radio SRF 2, Perspektiven, 10. November, 8.30 Uhr.

Bestatterinnen. Haben Sie sich schon gefragt, wer sich nach Ihrem Tod um Ihren Körper kümmern wird? Das Bestattungswesen ist hauptsächlich Männersache. Seit ein paar Jahren beginnt sich dies zu verändern. Valentine, Claire, Monika und Nathalie können ihre Vorstellungen von einem würdevollen Umgang mit den Verstorbenen und ihren Angehörigen einbringen. Ein Westschweizer Dokumentarfilm von Marc Wolfensberger und Marcel Schüpbach. Fernsehen SRF 1, Sternstunde Religion, 24. November, 10.00 Uhr.

Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *asw/pd*

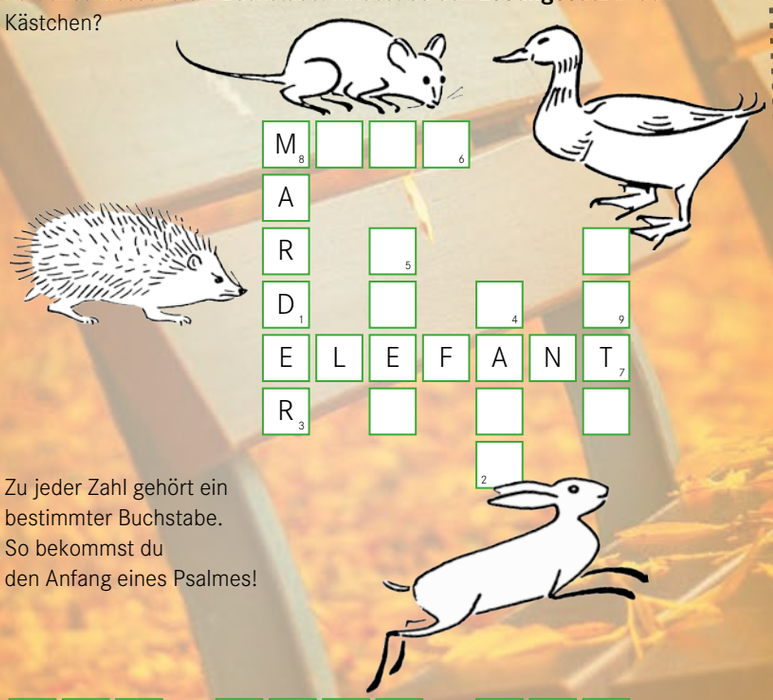
IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfarrerin Karin Kaspers-Elekes (kke, Präsidentin), Pfarrerin Judith Engeler (je), Pfarrerin Rosemarie Hoffmann (rh), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Esther Simon (es) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Wettbewerb

Mache mit beim Kreuzworträtsel und **gewinne einen Sportbeutel in schönem Grün.** So geht's: Schreibe das Lösungswort zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke es an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. November 2019. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Tier-Rätsel

Löse das Tier-Rätsel, indem du die gesuchten Wörter entweder von oben nach unten oder von links nach rechts in die Kästchen einträgst. Zu jeder Zahl gehört anschliessend ein Buchstabe. Findest du den **Lösungssatz** in den Kästchen?



Zu jeder Zahl gehört ein bestimmter Buchstabe. So bekommst du den Anfang eines Psalmes!

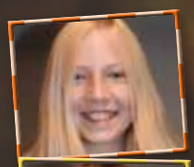
1	2	3		4	2	3	3		5	6	7			

8	2	5	9	4	5	3	7	2

Lösung Wettbewerb Oktober-Kirchenbote:
Gesundheit. Das Walkässeli aus Holz gewinnt Raphael Kiebler aus Häggenschwil.

Wofür bist du deinen Grosseltern besonders dankbar?

Diesen Monat haben wir Kinder gefragt, die den Religionsunterricht in der Kirchgemeinde Hüttwilen-Herdern besuchen, was sie ihren Grosseltern verdanken.



Celine, 12: Meine Grosseltern erzählten mir, wie man früher arbeitete und lebte.

Florian, 11: Sie schenken mir Spielsachen und Comics. Als Römerfan gehe ich gern mit Grossmami in Museen.

Julian, 12: Früher passten sie viel auf mich auf und kamen mit in die Ferien – bis in die Karibik.

Ladina, 11: Ich übernachte gern bei ihnen. Sie sind sehr lustig und erzählen viele Witze.

Larina, 10: Sie sind immer für mich da. In den gemeinsamen Sommerferien habe ich viel Tolles erlebt.

Mia, 10: Sie sind sehr nett zu mir. Einmal im Jahr unternehmen sie mit mir einen Ausflug.

Noeline, 11: Am liebsten spiele ich mit ihnen das Süssigkeitenspiel. Ich finde es cool, wenn sie in den Skiferien dabei sind.

Nora, 10: Ich finde es praktisch, dass sie neben uns wohnen. So kann ich immer zu ihnen gehen.

Pascal, 12: Sie fiebern mit, wenn ich Unihockey spiele, und sie werden mich immer unterstützen.

Remo, 11: Sie geben mir zu essen, wenn Papa und Mama arbeiten. Sie sind immer da – und cool.

Tim, 11: Weihnachten und Ostern feiern wir bei ihnen. Sie kochen gut und kümmern sich um alles, das schätze ich sehr.

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch

Rätsel/Comic: Verband Kind und Kirche, www.kindundkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

Kirchenbote
NR. 11 | NOVEMBER 2019
WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH

Bild: Helene Souza/pixelio.de